

"der gemeinplatz ausgewalzt zur heimat" Motiv und Thema 'Heimat' in der Lyrik Norbert C. Kasers und Gerhard Koflers

von
Sieglinde Klettenhammer (Innsbruck)

1988, zehn Jahre nach dem Tod des Dichters, erschien der erste Band "gedichte" der auf drei Bände angelegten Gesamtausgabe von norbert c. kasers literarischem Werk. Der zweite Band "prosa" wurde 1989 vorgelegt.¹⁾ Auch von Gerhard Kofler, dem Freund und "literarischen Weggefährten" kasers,²⁾ wurde im Herbst 1988 im Verlag "Frischfleisch & Löwenmaul" ein Gedichtband – sein mittlerweile dritter – mit dem Titel "Die Rückseite der Geographie" veröffentlicht.³⁾ Ist von zeitgenössischer Südtiroler Literatur die Rede, werden kaser und Kofler häufig in einem Atemzug genannt, und dies nicht nur, weil sie seit 1969 miteinander befreundet waren.⁴⁾ Lesungen, Publikationen in überregionalen Zeitschriften und Verlagen machten kaser und Kofler in den letzten zehn Jahren auch außerhalb Südtirols und Tirols bekannt, kaser – zu Lebzeiten noch diffamiert, ignoriert und ohne selbständige Buchveröffentlichung ins literarische Abseits gedrängt – wohl spätestens seit März 1989, als seine "gedichte" Platz eins der Bestenliste des Südwestfunkes eroberten.⁵⁾ Gerhard Kofler, der in Wien lebt, ist Mitglied der Grazer Autorenvereinigung, er erhielt für 1978/79 und für 1988/89, wie Kaser für 1976/77, das Österreichische Staatsstipendium für Literatur zugesprochen und gewann 1978 das Fernsehspielstipendium des ORF und des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst. U.a. veröffentlichte Gerhard Kofler Gedichte im Jahrbuch "Tintenfisch" und in der österreichischen Literaturzeitschrift "Wespennest".⁶⁾

Literaturkritiker und Literaturwissenschaftler erkennen in Rezensionen und Vorworten zu den Gedichtsammlungen von kaser und Kofler ihren Texten eine "Verbindlichkeit" zu, "die weit

1 norbert c. kaser: gedichte. Hrsg. v. Sigurd Paul Scheichl. Innsbruck: Haymon 1988 (= gesammelte werke 1).
norbert c. kaser: prosa. Hrsg. v. Benedikt Sauer und Erika Wimmer-Webhofer. Innsbruck 1989 (= gesammelte werke 2).

2 Benedikt Sauer: norbert c. kaser 1947-1978. Eine biografische Annäherung. Diss. (masch.) Innsbruck 1990, S.136.

3 Gerhard Kofler: Die Rückseite der Geographie. Gedichte in Italienisch, Deutsch und in Südtiroler Mundart. Wien-Bozen 1988. Im Verlag "Frischfleisch & Löwenmaul" sind von Gerhard Kofler die Gedichtbände "Südtiroler Extravaganzen" (Wien-Bozen 1981) und "Neue Südtiroler Extravaganzen" (Wien-Bozen 1984) erschienen.

4 Vgl. Sauer (Anm.2), S.134-137. Gerhard Kofler spielt in den Gedichten "ellipse" (abgedruckt ebda, S.137) und "LANDSCHAFT MIT 3 KÜHEN, 1 UHR UND 1 TRAUM (hermetisches Lehrgedicht) (abgedruckt in: Die Rückseite der Geographie, S. 35) nicht nur auf einzelne Ereignisse im Leben Kasers an, sondern er hat ihn auch in zwei Gedichten porträtiert – "Norbert Conrad Kaser 1947-1978" und "Norbert Conrad Kaser II" (Neue Südtiroler Extravaganzen, S. 29 u. S. 70f.)

5 Sauer (Anm.2), S.318-325, hat erstmals die Veröffentlichungs- und Rezeptionsgeschichte von kasers literarischem Werk in einer vollständigen Bibliografie dokumentiert.

6 Vgl. zu Gerhard Kofler: Literatur in Südtirol. Hrsg. v. Gerhard Mumelter. Schlanders 1984 (= Arunda 13), S.168. Zwischen 1975 und 1988 hat Gerhard Kofler in der Zeitschrift "Wespennest" sieben Gedichte, zwei Prosatexte und eine Rezension über Janko Messners "Kärntner Heimatbuch" (hrsg. v. Ulf Bierbaumer. Wien-München 1986) veröffentlicht. Vgl. dazu "Wespennest" Nr. 19, 1975, S.98; Nr. 26, 1977, S.43 f.; Nr. 37, 1979, S.12-14; Nr. 41, 1980, S.12-22; Nr. 51, 1983, S. 16 u. S.56; Nr. 58, 1985, S.16-80; Nr. 71, 1988, S.22. Im Jahrbuch "Tintenfisch" (16, 1979, S.71) wurde das Gedicht "Die Anderen" abgedruckt, das zuvor in "Wespennest" (Nr. 26, 1977, S.43f.) veröffentlicht worden war.

über die 740.000 Hektar der 'autonomen Provinz' hinausreicht",⁷⁾ wengleich der "Südtiroler Kontext",⁸⁾ "Südtirol als Motiv",⁹⁾ also regionalistische Themen in ihren Gedichten stets gegenwärtig bleiben. Insbesondere für die Rezeption norbert c. kaser stellt Benedikt Sauer eine Entwicklung fest, die "von einer eingehenden Beschäftigung mit den Texten [...] über das Herstellen literarischer Bezüge [...] bis hin zur Beantwortung der Frage nach dem Stellenwert innerhalb der Gegenwartsliteratur" gekennzeichnet ist.¹⁰⁾ Anregungen erhält die Diskussion um die Bedeutung der Lyrik von kaser und Kofler im überregionalen literarischen Kontext, wenn man – so meine ich – gerade das Thema "Regionalität", "Provinz", "Heimat",¹¹⁾ das ihr literarisches Schaffen und ihre Rezeption wesentlich bestimmt, als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit ihren Texten wählt. Um den literarischen Stellenwert ihrer Gedichte in der Lyrik der Gegenwart erfassen zu können, möchte ich deshalb von der Frage ausgehen, wie sich diese Südtiroler Autoren mit dem emotional aufgeladenen Thema "Heimat" beschäftigen, wie sie Erlebnisse und Erfahrungen ihres subjektiven Herkunftsraumes poetisch verarbeiten. Die Verengung des Blickes auf diese zwei Autoren und auf den regionalen Raum "Südtirol" mag fragwürdig, ja unzulässig erscheinen, zumal nicht mehr nur die Germanistik davon spricht, daß 'Heimat' wieder eine Renaissance erlebt.

Diese Tendenz, die sich vor allem in der Prosa widerspiegelt und die der Germanist Norbert Mecklenburg prägnant im Satz "Es heimatet sehr in der deutschen Gegenwartsliteratur"¹²⁾ zusammengefaßt hat, bestätigt auf der Ebene der Alltagskultur die Beliebtheit von Fernsehsendungen wie "Musikantenstadl", "Grand Prix der Volksmusik" oder jüngst "Forstinspektor Buchholz". Dennoch scheint mir vorerst eine Eingrenzung gerechtfertigt, ja notwendig zu sein. Wenn man die Frage nach der Thematisierung von 'Heimat' in der Gegenwartsliteratur einmal nicht von den arrivierten Autoren wie Siegfried Lenz, Horst Bienek, Uwe Johnson, Peter Handke, Gert Jonke, Franz Xaver Kroetz, Martin Sperr, Elfriede Jelinek oder Marianne Fritz her aufrollt, in deren Werken die Darstellung des ländlich-provinziellen Raums unterschiedliche Funktionen erfüllt,¹³⁾ sondern zunächst ausgehend von

7 Wendelin Schmidt-Dengler: Vorwort. In: Gerhard Kofler: Neue Südtiroler Extravaganzen, S.8.

8 ebda.

9 Sigurd Paul Scheichl: Der Lyriker norbert c. kaser. In: norbert c. kaser: gedichte, S.9-13, hier S.12. Vgl. dazu auch Sigurd Paul Scheichl: norbert c. kaser (1947-1978), Ein Dichter aus Südtirol. In: Österreich in Geschichte und Literatur 25, 1981, H. 5, S.288-290. Sigurd Paul Scheichl: Gerhard Kofler – Südtiroler Extravaganzen. In: skolast (Bozen), 27, 1982, Nr. 1-2, April, S.54. Sigurd Paul Scheichl: Gerhard Kofler: Neue Südtiroler Extravaganzen. Gedichte 1982-1984. In: Inn (Innsbruck) 2, 1985, Februar-April, S.42.

10 Benedikt Sauer: "gruen vor freude" ist der Kirschbaum bei ihm. Über den Umgang mit Norbert C. Kaser in der Kritik. In: sturzflüge (Bozen) 8, 1984, S.5-11, hier S.11.

11 Norbert Mecklenburg (Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein 1982, S.16 f.) versucht, die Begriffe "Region", "Provinz" und "Heimat" näher zu bestimmen und ihr Bedeutungsspektrum zu beschreiben: Während im Begriff "Provinz" "geschichtlich-geographische Objektivität" und "subjektives, kulturell vorgeformtes Deutungsmuster" verschmelzen, ist der Begriff "Heimat" stark mit "emotionalen Konnotationen" aufgeladen. "Region" meint dagegen die "engere Lebensumwelt, das'Milieu' des Menschen".

12 Norbert Mecklenburg: Heimatsuche. Zum Verhältnis von Modernität und Regionalität in deutschen Romanen. In: Textsorten und literarische Gattungen. Hrsg. von der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin 1983, S.591f.

13 Norbert Mecklenburg (Provinz im deutschen Gegenwartsroman. Essay. In: Akzente 22, 1975, H.2, S.121-128) hat dem Regionalismus in der Gegenwartsliteratur mehrere Funktionen zugeschrieben. So sieht er in der Beschreibung der Provinz einmal den Versuch einzelner Autoren, der eigenen Herkunft und Individualität nachzuspüren oder allgemeine Entwicklungen des Gesellschaftssystems am Beispiel eines Ausschnittes kritisch zu reflektieren. Als weitere Tendenz in der Provinzdarstellung erkennt er die Suche nach einer besseren Welt. Vgl. dazu auch Karlheinz Rossbacher: Dorf und Landschaft in der Literatur nach 1945. Thesen zum Stellenwert des Regionalen und drei Beispiele aus der österreichischen Literatur. In: MAL 15, 1982, Nr. 2, S.13-27.

Autoren der Provinz, der geographischen und kulturellen Peripherie zu beantworten sucht, gewinnt man neue Einsichten für die literarhistorische Einordnung und Bewertung von Regionalliteratur. Ins Blickfeld rückt dabei zum einen der Erwartungshorizont des (regionalen) Lesers – also all jene Textmerkmale, die ihm aufgrund seiner bisherigen Leseerfahrung vertraut sind – und zum anderen die Durchbrechung dieses gewohnten Horizontes durch die 'ästhetische Distanz'¹⁴⁾ eines Textes zur bisherigen "literarischen Reihe".¹⁵⁾ Zu beachten ist weiters das Verhältnis des Textes zum historischen und gesellschaftlichen Hintergrund, das sich in seinem Angebot widerspiegelt, die vertraute Lebenspraxis, genormtes soziales Verhalten neu zu überdenken. Ausgehend von der Spannung zwischen Erwartungshorizont und Durchbrechung des Erwartungshorizontes, zwischen gesellschaftlichen Normen und Irritation bekannter Denk- und Verhaltensmuster lassen sich dann Verbindungslinien zwischen einer sogenannten regionalen Literatur und der überregionalen Literaturproduktion ziehen. Die literarische Auseinandersetzung mit dem Thema 'Heimat' kann auf diese Weise in einem größeren Rahmen diskutiert werden.

Welchen Bedeutungshorizont umfaßt aber das Wort 'Heimat'? Ist 'Heimat' ein Begriff, der nur mehr eine Reihe klischeehafter Vorstellungen zu erwecken vermag, "ein Synonym für 'Muff' und 'Provinzialismus'",¹⁶⁾ ein Wort, auf dem historisch betrachtet letztendlich, um mit Kurt Tucholsky zu sprechen, der "Albdruck [...] Vaterland" lastet?¹⁷⁾ Oder verbindet sich mit 'Heimat' immer noch Gemüthhaftigkeit, Geborgenheit und Innigkeit – eine Skala von Gefühlen, die weder im Englischen noch im Französischen noch im Italienischen ein sprachliches Pendant hat? "Heimat als das Übergoldete ist nicht bloß Lüge, Kitsch, Sentimentalität. Sie ist [...] das verlorene Paradies" schreibt der Politologe Christian Graf von Krockow in der deutschen Wochenschrift "Die Zeit" vom 5. Oktober 1984 und er fährt fort:

Heimat riecht nach Harz und nach Heu, nach Kartoffelfeuern, Leder, Kuchenbacken, gebrannten Mandeln, nach fangfrischen Räucherfludern und pommerscher Spickgans. Oder sei's Schweiß und Schweinemist, Ruß und Rauch: sie riecht jedenfalls und kündigt damit vom Leben.

"Die Vielfalt, die Eindringlichkeit der Gerüche", vermutet Krockow, dürfte bei der Konstitution von 'Heimat' sogar wichtiger sein als die "materiellen Verhältnisse", denn "ob Schloß oder Kate, Patrizierhaus oder Hinterhof" sei letztendlich "schwerlich entscheidend".¹⁸⁾ Diese idyllisierende Charakterisierung von 'Heimat' signalisiert eine Wende in der gesellschaftlichen und zugleich auch literarischen Auseinandersetzung um den 'Heimat'-Begriff. Aufbau-, Wachstums- und Fortschrittseuphorie, die mit einer hohen Mobilität der Arbeitskräfte und mit dem Wunsch nach Internationalisierung gekoppelt war, sowie die Verdrängung der nationalsozialistischen Vergangenheit ließen nach 1945 in der BRD und auch in Österreich die öffentliche Diskussion um das Bedeutungsspektrum des Wortes 'Heimat' bald verstummen – und dies trotz des Zustroms von Heimatvertriebenen. Diese gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse

14 Hans Robert Jauß: Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft. In: Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis. Hrsg. v. Rainer Warning. München 1975 (= UTB 303), S.126-162, hier S.133.

15 ebda, S.141.

16 Franz Fühmann: 150 Jahre Hinstorff. In: Sinn und Form 33, 1981, S.1326-1337, hier S.1335.

17 Zit. nach Christian Graf von Krockow: Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema. Stuttgart 1989, S.126.

18 ebda, S.9f.

bedingten eine "Subjektivierung beziehungsweise Utopisierung des Heimatbegriffs".¹⁹⁾ Von den Intellektuellen wurde "Heimat [...] nicht mehr als objektiver Tatbestand"²⁰⁾ im Sinne einer bestimmten geographischen Örtlichkeit begriffen, sondern "Heimat" wurde vielmehr als utopischer Ort entworfen, an dem die Entfremdung des Menschen von sich und seiner Umwelt aufgehoben ist. Der Wunsch nach "Heimat" wurde als Bedürfnis des Menschen interpretiert, "unter intakten Bedingungen eine freiheitliche Existenz zu führen".²¹⁾ Die Abrechnung mit der Generation der Väter, das Erstarken der NDP, der Kampf gegen den Imperialismus der westlichen Industrienationen machten den Vertretern der Studentenbewegung in den sechziger Jahren den Begriff 'Heimat' jetzt aus einer anderen politischen Haltung heraus ebenso suspekt. Identifikationsangebote fanden sie in der chinesischen, der kubanischen, der kambodschanischen oder palästinensischen Revolutionsbewegung, keinesfalls aber im antiquierten und durch die geschichtlichen Ereignisse stark belasteten Wort 'Heimat'. Damit konnte man nur das "Enge und Spießige, das Kleinbürgerliche und Kitschige, das Rückwärtsgewandte" assoziieren.²²⁾

Das Scheitern der Protestbewegung der sechziger Jahre führte in den siebziger Jahren im politischen wie im literarischen Bereich zu einer Abkehr von der großen Politik und zur Hinwendung zu konkreten Alltagserfahrungen, zur Reflexion der eigenen Herkunft und Individualität. In diesem Zusammenhang gewann das Thema 'Heimat' auch in der literarischen Diskussion wieder an Aktualität, und zwar in mehrfacher Hinsicht: zum einen als Möglichkeit, die faschistische Vergangenheit aufzuarbeiten, zum anderen als Mittel der Kritik an den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen. Den regionalen Raum im Fokus von Zeitgeschichte thematisieren in den siebziger Jahren im Anschluß an die "Danziger Trilogie" (1959-1963) von Günter Grass und an die "Deutschstunde" von Siegfried Lenz in der BRD u.a. Horst Bienek ("Die erste Polka", 1975; "Septemberlicht", 1977; "Zeit ohne Glocken, 1979; "Erde und Feuer", 1982) und Walter Kempowski ("Tadellöser & Wolff", 1971). Wie Grass und Lenz entmystifizieren sie die Provinz und weisen sie als Spiegelbild der deutschen Vorkriegsgesellschaft aus. Neben Franz Xaver Kroetz und Martin Sperr in der BRD distanzieren sich in Österreich von der Idylle 'Heimat' u.a. Peter Handke ("Wunschloses Unglück", 1972), Gernot Wolfgruber ("Auf freiem Fuß", 1975; "Niemandland", 1978), Elfriede Jelinek ("Die Liebhaberinnen", 1975) und Franz Innerhofer ("Schöne Tage", 1974; "Schattseite", 1975).²³⁾ Sie führen nicht nur facettenreich die "Brutalität des Rustikalen" vor,²⁴⁾ die aufgezeigten Deformationen der gesellschaftlichen Strukturen auf dem Lande erweisen sich in ihren Werken als symptomatisch für den gesamtgesellschaftlichen Zustand. Fast zur selben Zeit erlebt auch die Dialektdichtung eine "Entrümpelung" und wird zum Instrument der Gesellschaftskritik.²⁵⁾ Unter dem Eindruck atomarer Bedrohung, ökologischer Katastrophen, funktionalistischer Stadtplanung und anonymer Konzernmacht gewinnt gegen Ende der siebziger Jahre das

19 Jürgen Bolten: Heimat im Aufwind. Anmerkung zur Sozialgeschichte eines Bedeutungswandel. In: Literatur und Provinz. Hrsg. v. Hans Georg Pott. Paderborn-München-Wien-Zürich 1986 (= Schriften des Eichendorff-Instituts an der Universität Düsseldorf), S.23-38, hier S.24.

20 Alexander Mitscherlich: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Frankfurt a.M. 1965, S.124.

21 Vgl. Die Horen 24, 1979, Nr. 114, S.41-53, hier S.45. In dieser Nummer wird das Thema 'Heimat' mit Hilfe der Blochschen Philosophie diskutiert.

22 Jürgen Liebing: Vorbemerkung. In: Heimat deine Heimat. Ein Lesebuch. Darmstadt-Neuwied 1982 (= sl 400), S.6-10, hier S.9.

23 Rossbacher (Anm.13), S.14.

24 Theodor W. Adorno: Philosophie und Lehrer (1961). Zit. nach Rossbacher (Anm.13), S. 13.

25 Peter Pabisch: Zum Wesen der neueren Mundartlyrik in Österreich seit 1958. In: MAL 15, 1982, Nr. 2, S. 29-41. In Südtirol leitete Joseph Zoderer mit dem Gedichtband "S Maul auf der Erd oder Dreckknuidelen kliabn" (München 1974) die kritische Dialektdichtung ein.

"Mysterium Heimat" gegenüber der Anti-Heimat wieder an Attraktivität. Nicht nur in Politik, auch in der Anthropologie, im Film, in Essays und in der Literatur begibt man sich wieder auf die "Suche nach Heimat".²⁶⁾ Man fordert und entwirft Identifikationsräume, wie sie der an Konnotationen reiche Begriff anzubieten vermag. Sie sollen dem durch Zivilisation sich selbst entfremdeten Subjekt wieder zu Identität und Selbstbewußtheit verhelfen. Für diese Tendenz stehen in der Literatur Peter Handke ("Langsame Heimkehr", 1979), Marianne Fritz ("Das Kind der Gewalt und die Sterne der Romani", 1980) und Hermann Burger ("Kirchberger Idyllen", 1980).²⁷⁾

Mit "Heimat" assoziiert man jetzt nicht mehr nur konkrete Landschaftsräume, "Heimat" wird zum "Sehnsuchtsland der Seele im technischen Zeitalter".²⁸⁾

Die Diskussionen um die verschiedenen Konzepte von 'Heimat' scheinen das Hinterland selbst dagegen kaum berührt zu haben. So war und ist es in Tirol und Südtirol nicht schwer, geographische, soziale und geistige 'Heimat' zu orten. Es wird gezeigt, wo sie ist und wie sie ist. Sie liegt – laut der 1977 gegründeten "Tiroler Schützenzeitung" – in der "Treue zu Gott und dem Erbe der Väter", nicht aber im "Psychologismus des Westens" und im "Kollektivismus des Ostens". "Heimat" muß "ohne Grenzen sein", "Heimat" ist dort, wo man darauf achtet, daß der "Volkskörper [...] gesund bleibt" und nicht durch "artfremde Ideologien" zerstört wird. "Heimat und Vaterland" können nur der "Kampf an der inneren Front" und die "Aufrechterhaltung des Wehrwillens" verteidigen.²⁹⁾ Südtirol – die "Heimat Hofers" – ist nach dem 1977 herausgegebenen offiziellen Liederbuch des Südtiroler Alpenvereins (AVS) "voll Sonnenschein" und schimmert "wie kostbares Edelmetall", es ist das "Land der Kraft und der Tapferkeit", das "Land der Treue", "ein heiliges Land". Seine Bewohner – "Tiroler Buam" – sind "lustig alle Zeit", sie stehen auf "steiler Felsenwand" und tragen "den Stutzen in der Hand". Sie "wehr'n" sich "vom Verderben mit starker Bauernhand", sie "werben und [...] sterben fürs deutsche Unterland". Und "start von Feindeshorden des Brenners Scheidewand und trennt vom deutschen Norden Deutsch-Südtirolerland", sie "führen es zu Ende und rasten nimmermehr, bis auf den Bergen wieder der Freiheit Sonne glüht", bis sie "Tiroler wieder im freien deutschen Süd".³⁰⁾ Diese "Heimat"-Bilder stellen nicht nur eine geschlossene, patriarchalische Welt, eine heile Bauernmoral in einer heroischen Landschaft dar, ihnen liegt auch der Gedanke an die Restauration eines bestimmten politisch-geographischen Territoriums zugrunde. Sie wollen alle Zweifel an der homogenen 'Volksgemeinschaft' ausräumen und diese vor allem Fremden bewahren, um sie 'gesund' zu erhalten. Als Garanten der 'Heimat' werden wiederholt Tirols Freiheitskämpfer von 1809 aufgerufen. Die Sprache, in der die "Tiroler Schützenzeitung" und das Gesangsbuch des AVS Tirols Heldenzeit beschwören und 'Heimat' entwerfen, gerät jedoch bedenklich in die Nähe der Sprache des Dritten Reiches. Das 'Heimat'-

26 Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München 1979 (= BSR 189). Greverus sieht in der "Territorialität des Menschen", d.h. in der geographischen, sozialen und kulturellen Verwurzelung des Menschen, eine wichtige Voraussetzung für die Herausbildung der menschlichen Identität.

27 Vgl. Jürgen Bolten: Heimat im Aufwind, S. 36, und Walter Hinck: Heimatliteratur und Weltbürgertum. Die Abkehr vom Ressentiment im neuen Heimatroman. In: Heimat. Erkundungen eines alten Themas. Hrsg. von Horst Bienek. München-Wien 1985 (= Dichtung und Sprache 3), S.42-56.

28 Norbert Mecklenburg: Poetisches Hinterland. Notizen zur literarischen Heimatwelle. In: NZZ vom 4.1.1980. Mit dem Wiederaufleben des Regionalismus hat sich kritisch auch Jean Améry im Artikel "Notwendigkeit, Ideologie oder Ersatzrevolution" in der FR vom 23.7.1977 ("Innsbrucker Zeitungsarchiv" am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck) beschäftigt.

29 Tiroler Schützenzeitung 1, 1977, Nr.1, S.6; 2, 1978, Nr.2, S.1; Nr.3, S.9 u. S.15.

30 Pulverschnee und Gipfelwind. Lieder der Bergsteigerjugend. Zusammengestellt und herausgegeben von der Landesjugendführung des Alpenvereins Südtirol. Bozen 1977, S.55, 58, 62, 65f.

Bild der "Tiroler Schützenzeitung" und des AVS-Liederbuches ist allerdings kein Kuriosum am Rande, sondern spiegelt die politischen und kulturpolitischen Verhältnisse in Tirol und Südtirol wider.

Die kulturpolitische Brisanz und Aktualität von norbert c. kasers berühmte-berühmter Brixner Rede "Südtirols Literatur der Zukunft und der letzten zwanzig Jahre"³¹⁾ – gehalten am 27. August 1969 in der Cusanus-Akademie in Brixen im Rahmen der von der Südtiroler Hochschülerschaft organisierten Studientagung zum Thema "Kunst und Kultur" – zeigt sich gerade auf dem Hintergrund dieser 'Heimat'-Bilder. Wenn kaser in dieser Rede der Südtiroler Literatur Kaschierung der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch Mythisierung und Glorifizierung der Andreas-Hofer-Zeit vorwirft und prophezeit, "Südtirols Literatur der Zukunft" werde "den Tiroler Adler wie einen Gigger zu rupfen und ihn schön langsam über dem Feuer zu drehen" wissen,³²⁾ dann erteilt er einem 'Heimat'-Konzept eine klare Absage, das ein Südtirol- und Tirolklischee, "angesiedelt zwischen dem mächtigem Bart des Andrä Hofer und den Lederhosen der fidelen Schuhplattler",³³⁾ im In- und Ausland verbreitet, und fordert zu einer Neuorientierung in Kunst und Kultur auf. Gerhard Kofler warf auf dieser Studientagung im Arbeitskreis "Literatur und Theater" den Kulturbehörden vor, das Theater dazu zu mißbrauchen, "um das konservative Element in der Bevölkerung zu untermauern". So preise man "das klassische Drama [...] zur Stärkung des geistigen Selbstbewußtseins im Bürgertum" an und verstreue "das nicht näher zu beschreibende 'Volkstück made in Tyrol' zur Aufrechterhaltung der rustikalen Urwüchsigkeit nach unten hin". Diese Kulturpolitik verhindere erfolgreich das Entstehen eines "eigenständigen, entwicklungsfähigen Bühnenschaffens".³⁴⁾

Die Reaktion der Presse auf diese Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft, insbesondere aber auf kasers Demontage heldischer "Heimat"-Zeichen, die Veröffentlichung zahlreicher Leserbriefe als Zeugnisse des Volkszorns gegen die "Aufmucker" – "nicht würdig", wie es in einem Drohbrief an Kaser heißt, "auf Tiroler Boden zu leben"³⁵⁾ – decken die politische Funktion der von offizieller Seite her geförderten "Heimat"-Kultur auf: sie soll – obwohl nach außen hin kommerziell genutzt – nach innen, im Bewußtsein der Menschen, alle Widersprüche der Gesellschaft durch die Idee der Gemeinschaft und des einheitlichen 'Volkscharakters' aufheben. Echte "Heimat"-Pflege, wahres 'Heimat'-Bewußtsein wird ausschließlich in jenen Aktivitäten gesehen, die das Bild einer geschlossenen Volksgemeinschaft vermitteln, ungeachtet der Tatsache, daß Trachtenfeste, Musikkapellen und Schützen bereits Bestandteile der Fremdenverkehrsindustrie geworden sind.³⁶⁾ Die verschiedenen Bedeutungen, die 'Heimat' in wechselnden historisch-gesellschaftlichen Kontexten annehmen kann, deckt auf kulturpolitischer Ebene ein ahistorischer 'Heimat'-Begriff zu und verhindert damit eine kritische und produktive Auseinandersetzung mit 'Heimat', die den gesellschaftlichen Wandel berücksichtigt.

31 kaser: prosa (Anm.1), S.111-118.

32 ebda, S.117.

33 Einleitungsreferat von Gerhard Mumelter anlässlich der Studientagung "Kunst und Kultur" am 27. August 1969 in Brixen. Abgedruckt in: Kunst und Kultur. XIII. Studientagung der Südtiroler Hochschülerschaft. Bozen 1970 (= Sondernummer des "Fahrenden Skolasten"), S.4.

34 Kurzreferat von Gerhard Kofler bei Studientagung "Kunst und Kultur" am 27. August 1969 in Brixen. Abgedruckt ebda, S.21.

35 kaser: prosa (Anm.1), S.383.

36 Wie weit die Vermarktung dieser von offizieller Seite stets als authentisch ausgegebenen 'Heimat'-Kultur bereits fortgeschritten ist, dokumentiert die im Sommer 1990 in Sexten für die Südtiroler und italienische Prominenz inszenierte "Festa Tirolese", als deren Emblem ein mit Speck belegter Tiroler Adler fungierte.

Die Düsternis der "provinz hinter dem brenner", der "bisher übliche Almglockenchor",³⁷⁾ Einheitsideologie und Einheitskultur, deren Ergebnis Provinzialismus und Nationalismus sowie die Ablehnung aller neueren künstlerischen und literarischen Bestrebungen ist, werden zum Angriffsziel von Kaser und Gerhard Kofler. Gegen die traditionalistischen 'Heimat'-Konzepte setzen sie in ihrem publizistischen und literarischen Werk Aufgeschlossenheit und Offenheit gegenüber gesellschaftlichen und kulturellen Fragen.³⁸⁾ So schreibt Gerhard Kofler rückblickend 1987:

Italienisch als das naheliegende Fremde nicht aufzugreifen und zum Vertrauten werden zu lassen, das hätte ich wohl auch dann nicht zuwege gebracht, wenn man mich in eine Lederhose gesteckt hätte, die mir bis über die Ohren gegangen wäre.³⁹⁾

Die kritische Beschäftigung mit den gesellschaftlichen und kulturpolitischen Verhältnissen in Südtirol, die Abrechnung mit der bisherigen Südtiroler Literatur und Kulturpolitik, genaue topographische Hinweise in ihren Texten und die Aufzeichnung persönlicher Erfahrungen in diesem regionalen Ambiente – man denke an Kasers "stadtstiche", an die autobiographischen Prosatexte "frueher" und "erstkommunion oder die gewaltsame begegnung mit gott" und an das satirische Märchen "die krachen unseres landes"⁴⁰⁾ – werfen die Frage auf, ob es parallel zu ihrer Dekonstruktion bestimmter 'Heimat'-Bilder auf politischer und kulturpolitischer Ebene auch in ihrer Lyrik eine solche mit poetischen Mitteln gibt.

Um den "Horizontwandel"⁴¹⁾ in der Thematisierung von 'Heimat' bei Kaser und Gerhard Kofler sichtbar zu machen, sollen im folgenden ihre Gedichte mit Gedichten von Erich Kofler und Gabriele Pidoll verglichen werden, die der älteren Südtiroler Dichtergeneration angehören und für die bisher in Südtirol gepflogene und geförderte Literaturtradition repräsentativ sind.⁴²⁾ Gemeinsam ist sowohl Erich Kofler und Gabriele Pidoll als auch Norbert C. Kaser und Gerhard Kofler die "literarische Darstellung einer bestimmten Region als geographisch-geschichtliche Landschaft" und eine Autorhaltung, die "den engeren Lebensbereich zum primären literarischen Material", zum poetischen "Imaginationsraum"⁴³⁾ macht. Signifikant scheint mir in diesem Zusammenhang auch Kasers Satz aus einem Brief an Rosmarie Judisch vom 28. Juni 1978 "ich bin ein tiroler dissident geworden & bleibe mit mut und zorn & meinem tal treu".⁴⁴⁾ Wenngleich diese Autoren in ihren Texten "Heimat" nicht oder nicht immer im Sinne der Inhalte und der ästhetischen Verfahrensweisen der konservativen "Heimatliteratur" oder der

37 Norbert C. Kaser: Kalt in mir. Ein Lebenroman in Briefen. Hrsg. v. Hans Haider. Wien 1981.

38 Vgl. dazu die Glossen, die Kaser (prosa [Anm.1], S.187-263) ab 1977 für den "Alto Adige" geschrieben hat.

39 Sauer (Anm.2), S.136.

40 Kaser: prosa (Anm.1), S.89-101, 40, 28f.

41 Jauß (Anm.14), S.133.

42 Erich Kofler wurde 1916 in Bozen geboren. 1940 veröffentlichte er den Gedichtband "Bekenntnisse", in dem er unverhohlen für den Nationalsozialismus Partei ergreift. 1945 erschien der Band "Gedichte", 1951 "Geliebtes Leben", 1960 "Sterne steigen und fallen" und 1968 "Zwiesprache". Gabriele von Pidoll wurde 1908 in Gratsch bei Meran geboren. Sie war Oberschullehrerin und trat mit mehreren Lyrikbändchen, die in der Verlagsanstalt Athesia erschienen sind, an die Öffentlichkeit. So u.a. 1963 mit den "Gedichten", 1970 mit "Öl für die Lampen", 1975 mit "Raetischer Mohn" und 1982 mit "Hört ihr die Oboe noch". Vgl. dazu Paul Wimmer: Wegweiser durch die Literatur Tirols seit 1945. Darmstadt 1978 (= Schrifttum der Gegenwart 15), S.170-174 u. 206-209, und Nachrichten aus Südtirol. Deutschsprachige Literatur in Italien. Hrsg. v. Alfred Gruber. Hildesheim-Zürich-New York 1990 (= Auslandsdeutsche Literatur der Gegenwart 4), S.283f.

43 Mecklenburg (Anm.11), S.10.

44 Norbert C. Kaser: Eingeklemmt. Gedichte, Geschichten und Berichte, Stadtstiche, poetische Protokolle, Kritik, Polemik, Agitation. Hrsg. von Hans Haider. Innsbruck (Edition Galerie Bloch) 1979, o.S.

kritischen "Anti-Heimatliteratur" darstellen und gestalten – ein Großteil der Gedichte von Erich Kofler und Gabriele Pidoll sind Landschafts- und Naturbeschreibungen des Typs "Bergsonnenblume", "Zirbelwälder", "Dolomiten", "Kortsch" oder "Der Tschöggelberg", und auch bei Kaser und Gerhard Kofler überwiegen Gedichte, die individuelle Erlebnisse, Personen oder Landschaften zum Thema haben, gegenüber explizit politischen Gedichten wie "Lied der einfallslosigkeit", "alto adige / alto fragile", "ETSCH" oder "RÜCKKEHR"⁴⁵⁾ –, so bleibt ihr "literarischer Raum" doch "ländlich-provinziell" bestimmt.⁴⁶⁾ Damit erfüllen sie eine wichtige Kategorie, die Norbert Mecklenburg zur Bestimmung des literarischen Regionalismus vorgestellt hat,⁴⁷⁾ und aufgrund der sie diesem Literaturtypus zugeordnet und miteinander in Beziehung gesetzt werden können. In diesem Zusammenhang scheint es mir interessant zu sein, solche Texte vergleichend einander gegenüberzustellen, die zwar nicht im engeren Sinne zum Typus "Heimatliteratur" oder "Anti-Heimatliteratur" gehören, dennoch aber ein ländlich-provinzielles Ambiente vorführen, und sie daraufhin zu befragen, wie der ländlich-provinzielle Raum in ihnen gestaltet wird und welche Funktion diesem Ambiente im Aussagegehalt der Gedichte zukommt. Da der Erwartungshorizont der Leser sehr stark von Verlagen und Medien geprägt ist, gehe ich zunächst näher auf Gedichte von Erich Kofler und Gabriele Pidoll ein, die zwischen 1960 und 1982 in etablierten regionalen Verlagen in sehr ansprechender Form, meist sogar in Kombination mit Ansichten von Südtiroler Landschaften, veröffentlicht wurden. Sie werden dann mit Gedichten von n.c. Kaser und Gerhard Kofler kontrastiert, die zwischen 1968 und 1989 entstanden sind. Die Gedichte Kasers konnten gesammelt erst posthum und zwar im Innsbrucker Verlag Galerie Edition Bloch erscheinen.⁴⁸⁾ Gerhard Koflers Gedichte nahm 1981 erstmals "Frischfleisch & Löwenmaul" in Wien in Verlag.⁴⁹⁾

1960 veröffentlichte Erich Kofler im Verlag Ferrari-Auer den Gedichtband "Sterne steigen und fallen", der das Gedicht "Am Salten" enthält:⁵⁰⁾

Am Salten

Groß steht der Himmel überm klaren Land,
von Berg zu Berg unendlich weit gezogen.
Auf brauner Wiesen sanft gewelltem Bogen
die Lärchen stehn im herbstlich roten Brand.

Schon fühlt der Berg die Kühle ersten Schnees,
indes im Tal noch warme Winde quellen,
wo innig leuchtet zwischen Hügelwellen
das matte Silber eines fernen Sees.

Geh leise durch das Land. Der goldne Tag
ist dir geschenkt mit liebender Gebärde.
Leg hin dein Herz ans dunkle Herz der Erde
und fühle seinen müdgewordenen Schlag.

45 Erich Kofler: Sterne steigen und fallen. Bozen 1960, S.6, 11 u. 40; Gabriele Pidoll: Die helle Einsamkeit. Bozen 1977, S.10, 22f; norbert c. kaser: gedichte (Anm.1), S.59, 339; Gerhard Kofler: Die Rückseite der Geographie (Anm.3), S.21, 29.

46 Mecklenburg (Anm.11), S.10.

47 ebda.

48 Vgl. Anm.44.

49 Vgl. zu den selbständigen Veröffentlichungen Gerhard Koflers Anm.3.

50 Kofler (Anm.45), S.20.

Jäh sind des Sommers Feuer ausgebrannt.
Ein letztes Leuchten glüht noch in den Bäumen,
als müßten sie von einem Frühling träumen,
der tief schon schlummert im verschwiegenen Land.

Schon der Titel des Gedichts – eine präzise topographische Angabe – suggeriert dem Leser im Sinne von Mecklenburgs Beschreibung des literarischen Regionalismus ein bestimmtes heimatliches Landschaftspanorama: Der Salten ist ein Hochplateau bei Bozen. Mit der Evokation dieses geographischen Ortes im Titel stimmt auch die Lexik der Eingangsstrophen ("Berg", "Wiesen", "Lärchen", "Schnee") überein. Die konventionelle äußere Form – strophische Gliederung, Metrum (5-hebiger Jambus mit wechselnd klingender und stumpfer Kadenz), Lautwiederholungen, umarmender Reim –, eine gehobene Stilschicht, expressive Satzgliedfolge und eine Metaphorik, die die Natur vermenschlicht, rücken das Gedicht in die Tradition des klassisch-romantischen Naturgedichts. Die opulenten Landschaftsbilder der ersten beiden Strophen evozieren eine Herbststimmung, die mit dem Bewußtsein des Wintereinbruchs und der Vergänglichkeit korrespondiert. Das lyrische Ich wird in der dritten Strophe aufgefordert, sich in den Kreislauf der Natur einzufügen, den das Landschaftsszenario in den Eingangsstrophen vorbereitet hat. Im Unterschied zu den ersten Strophen kommen in der letzten Strophe kaum mehr konkrete Landschaftsattribute vor, aufgerufen werden nun die Jahreszeiten Sommer, Herbst und Frühling – der Winter bleibt ausgeblendet. Kofler läßt den Kreislauf der Natur zum Kreislauf des Lebens werden. Dissonanzen vermeidet der Autor. So relativieren die "im Tal noch warmen Winde" die angekündigte "Kühle ersten Schnees", das jähe Verlöschen der "Feuer des Sommers" kontrastiert mit einem letzten "Leuchten [...] in den Bäumen", und der drohenden Winterszeit nimmt das Bild des im Tal schon schlummernden Frühlings den Stachel.

Dem Gedichtband "Helle Einsamkeit" – 1977 von Gabriele Pidoll publiziert – ist das folgende Gedicht entnommen:⁵¹⁾

Stadel bei St. Michael

Breiter Schatten
des mächtigen Daches,
über den First
der Menschenbehausung
erhöht.

Es nimmt
aus dem Himmel den Raum
für Korn
und duftende Gräserlast:
dämmrig
gewölbtes Haupt
über den eiligen
Wellen der Grasflur,
roten Äckern und ihrer
goldblassen Krone
von Garben.

51 Pidoll (Anm.45), S.45.

Alles, was
in der Sonne wuchs,
kehrt heim
in dein Dunkel,
Kathedrale
der Wiesenwelt.

Gegenstand dichterischer Beschäftigung ist in diesem Gedicht ein Teil des bäuerlichen Wohnbereiches in einer bestimmten geographischen Örtlichkeit. Im Unterschied zu Koflers "Am Salten" vermittelt hier die freirhythmische Versgestaltung und der Verzicht auf den Reim den Eindruck größerer Aufgeschlossenheit gegenüber moderneren Gedichtformen. Die erste Strophe setzt mit einer emphatischen Apostrophierung des "Stadels" ein, sie stellt ihn gleich zu Beginn *über* den Wohnbezirk des Menschen. Die Anrufe setzen sich auch in den nächsten Strophen fort und erreichen in der letzten Strophe mit der Bezeichnung "Kathedrale der Wiesenwelt" ihren Höhepunkt. Die Metaphern und Epitheta, die in der zweiten Strophe den kultivierten ländlichen Raum zu beschreiben suchen, heben den natürlichen Vorgang des Wachsens und Reifens ins Präzise und evozieren Ernteschwere und kostbare Lebensfülle. Die Rühmung des "Stadels" als "Kathedrale", seine räumliche Überhöhung gegenüber Natur und Menschenwelt, der Hinweis, daß alles Gewachsene zu ihm heimkehrt, geben ihm Weihe und den Charakter des Sakralen, ja machen ihn zum Symbol des schenkenden und bergenden Lebens.

Das Gedicht "Fremde Boten" veröffentlichte Gabriele Pidoll 1982 im Lyrikbändchen "Hört ihr die Oboe noch".⁵²⁾

Fremde Boten

Weißer Wolkenpferde rennen
über Joch und Gipfelrand.
Unter ihnen
wähnt der Sommer
sich daheim
in traumverhangenen Bäumen,
bei der Ernte und im Haus.
Fenstersimse und der Söller
brennen
vom vielköpfigen Rot
der Sonnenblumen.
Im verschwiegenen Hang
unter den Felsen
ist noch die hohe, heiße
Zeit
der Feuerlilie.
Über braune
Kämme brausen
schon die weißen
Wolkenpferde,
Boten
eines fremden Herrn.

52 Gabriele Pidoll: Hört ihr die Oboe noch. Bozen 1982, S.30.

Auch hier ergibt der Wortschatz des Gedichts, daß der poetische Raum ländlich provinziell bestimmt ist. Wieder wird in satten Bildern eine hochsommerliche alpine Landschaft gezeichnet. Sie erhält aber durch die Metaphern, die die "Zeit" verlebendigen und konkretisieren ("wähnt der Sommer / sich daheim / in traumverhangenen Bäumen"; "Im verschwiegenen Hang / unter den Felsen / ist noch die hohe, heiße / Zeit / der Feuerlilie"), etwas Künstliches und Irreales. Diesen erlesenen Landschaftsentwurf rahmt das Bild der "Wolkenpferde" ein, die als Signale einer kommenden fremden Macht gedeutet werden. Auch in diesem Gedicht fungieren Naturrequisiten als Symbolträger.

Was läßt sich resümierend zu dieser Art von Lyrik, die den ländlichen Landschaftsraum als poetisches Motiv nutzt, feststellen? Erich Kofler führt die Tradition des klassisch-romantischen Natur- und Erlebnisgedichtes fort. Charakteristische Südtiroler oder besser gesagt alpine Landschaftsmerkmale und topographische Punkte werden zu Spiegelungen innerer Erfahrungen, zu Symbolen, die letztendlich auf Allgemeinmenschliches und Überzeitliches verweisen sollen. Gabriele Pidoll schließt zwar nicht mehr an Tradition der Klassik und Romantik an, ihre Beschwörung von Landschaftsrequisiten macht diese mehr im Sinne Rilkes zu Symbolen 'voller Bezug'. Die Autorin enthebt Gegenstände und Dinge des ländlich-bäuerlichen Bereichs wie etwa den Stadel ihrer profanen Alltäglichkeit und spricht ihnen in einer überbordenden Metaphorik Weihe und Preziosität zu. Sie werden so zu kostbaren Zeichen stilisiert, die letztendlich auf ein tieferes Weltgeheimnis verweisen. Negatives und Irritierendes bleibt bewußt ausgespart. Solche Gedichte sind nicht nur in ihrer Epigonalität ästhetisch fragwürdig, sie "tun" – wie es Kaser in seiner Brixner Rede ausdrückte – auch "niemandem weh".⁵³ Analog zu den 'Heimat'-Entwürfen auf kulturpolitischer Ebene besingen sie eine heile Welt, die Feier der Dinge wird zur Feier des Herzens. Verweist aber nicht gerade dieser forcierte Lobpreis einer scheinbar intakten Natur- und Menschenwelt, dieser feierliche Gang durch einen idealisierten ländlich-bäuerlichen Landschaftsraum schon auf eine tiefe Entfremdung, auf das Wissen um den Verlust dieser Welt hin? Erweisen sich diese 'Heimat'-Bilder, die das Alltägliche, Profane, Bedrückende und Existenzbedrohende ausklammern, nicht als Flucht vor der Auseinandersetzung mit realer 'Heimat' im Gedicht?

Das Gedicht "bald" von Norbert C. Kaser ist mit 1. März 1978 datiert. Es ist erst nach dem Tod des Dichters erschienen.⁵⁴

bald
 die bergseen kriegen
 graugruene augen
 bald
 geht das heu zur neige
 die hennen legen
 auf ostern zu
 bald
 bleibt der ofen ohne holz
 die tage steigen
 in langes licht
 bald
 ist mir nimmer kalt
 & ich bei Dir
 leer vom winter her

53 Kaser: Südtirols Literatur der Zukunft und der letzten zwanzig Jahre. In: ders.: Prosa (Anm.1), S.111.

54 Kaser (Anm.44), S.17. Kaser: Gedichte (Anm.1), S.29.

Scheinbar mühelos läßt sich dieses Gedicht unter das von der lyrischen Tradition in Städtirol her bekannte und beliebte Thema "Vorfrühling in den Bergen" einordnen. Der beginnende Frühling scheint dem lyrischen Ich einen Neubeginn, wärmere Tage, mehr Glück, vielleicht sogar Liebesglück, zu verheißen. Einigen Widerstand könnte noch der letzte Satz bieten, insgesamt scheint diese Deutung aber naheliegend, zumal auch die Sprache des Gedichts keine größeren Verständnisprobleme aufwirft. Irritierend ist allerdings die graphische Anordnung. Der Text ist optisch so strukturiert, daß ein stufenförmig angeordnetes Textbild entsteht. Endpunkte dieser Stufen, die nach abwärts gehen, sind "& ich bei Dir" und "leer vom winter her". Der Titel bildet in dieser graphischen Anordnung jeweils das Verbindungsglied zwischen der ersten und zweiten Satzeinheit (Stufe) einer Strophe. Diesem optischen Parallelismus entspricht auf syntaktischer Ebene ein streng paralleler Satzbau in jeder "Satzstufe". Der optische und syntaktische Gleichlauf der Glieder setzt sich auch auf semantischer Ebene fort. Einem Gewinn in der ersten Stufe jeder Einheit steht jeweils ein Verlust in der zweiten gegenüber. Während im Ausgehen des Heus und des Holzes negative Konnotationen mitschwingen, leiten die Litotes "bald / ist mir nimmer kalt" und der Vers "& ich bei Dir" wieder ins Positive über und versprechen die Erfüllung der Erwartungen, die das lyrische Ich in den Frühlingsbeginn setzt. Der letzte Satz nimmt jedoch neuerlich die positiven Konnotationen zurück, denn die seelische Entwicklung des lyrischen Ich verläuft gegenläufig zur positiven jahreszeitlichen Bewegung auf den Frühling hin, von der die ersten Stufen einer jeden Strophe sprechen. Es erreicht mit Frühlingsbeginn einen seelischen Nullpunkt. Seine Empfindungen korrespondieren mit den in den zweiten Stufen der ersten beiden Strophen angesprochenen Verlusten. Offen bleibt allerdings, ob das lyrische Ich die innere Leere überwinden kann, offen bleibt auch, ob das angesprochene Du das lyrische Ich trotz seiner Leere annimmt.

Im Gegensatz zu den vorhergehenden Gedichten vermeidet es Kaser, den ländlichen Landschaftsraum in präziöse Metaphern zu kleiden. Er verzichtet auf eine bedeutungsschwere symbolische Überhöhung ländlicher Requisiten. Durch eine sehr karge Sprache, die trotz oder gerade wegen des Fehlens jeglicher Ornamente präzise den Naturraum und subjektives Empfinden wiedergibt, gelingt es Kaser, ein so strapaziertes Motiv wie "Vorfrühling in den Bergen" klischeefrei literarisch zu verarbeiten, Naturerfahrung mit persönlichem Empfinden in Beziehung zu setzen, ohne dabei Natur und Landschaft zum Symbol allgemeinmenschlicher Erfahrungen zu trivialisieren.

Das folgende Gedicht Kasers – "marmor / den laasern" – ist mit 6. Mai 1968 datiert. Im selben Jahr publizierte es die linke Monatszeitschrift "die brücke" (Nr.10/11):⁵⁵⁾

marmor
 den laasern

 weißt du was schnee ist
 frischgefallener?
 weißt du was blueten sind
 ebenerbluehte?
 dann weißt du noch nichts

55 Vgl. Sauer (Anm.2), S.322, und Kaser: gedichte (Anm.1), S.346.

kuwait und new york
wissen marmor zu schätzen
doch heute liegt er in den bergen
vor dem anschlußgleis
arbeiter nagen an den fingernägeln
ihre kinder auch
ihre frauen
wissen nicht was kochen

der bruch ist wie ein grab-
mahnmal der wirtschaft

in die ausgehauene höhle
könnte man nur noch christus legen
nur kein geld
und kein morgen

Ähnlich wie Pidolls Gedicht "Stadel bei St. Michael" gibt auch dieses Gedicht von Kaser im Titel und in der Widmung einen sehr konkreten topographischen Hinweis. Im Gegensatz zu Pidoll nimmt Kaser darin aber auf ein politisches Ereignis im Vintschgau Bezug. Ende April 1968 versammelte sich die Talgemeinschaft Vintschgau, um gezielte Maßnahmen gegen die äußerst prekäre Lage auf dem Vintschgauser Arbeitsmarkt zu fordern. Die soziale Situation hatte sich in diesem Tal drastisch verschärft, nachdem die Laaser Marmorwerke wegen Absatzschwierigkeiten einen Großteil der Beschäftigten entlassen hatten.⁵⁶⁾ In einer Reihe von Kontrastierungen und Parallelisierungen geht das Gedicht "marmor" auf diese Situation ein. In der ersten Strophe wird das Wissen um Naturschönheiten – Kaser ruft besonders stimmungsvolle Naturereignisse auf – als Unwissenheit bezeichnet. Die zweite Strophe setzt diesem Nichtwissen das Wissen der mondänen Welt- und Geschäftsstädte Kuwait und New York um den Wert eines anderen Naturgeschenkes, des Marmors, entgegen. Die dritte Strophe kontrastiert den Reichtum dieser Städte mit der aussichtslosen Lage der Arbeiter und ihrer Familien im Marmorbruch. Mit dem in der ersten Strophe angeprangerten Unwissen und mit dem Wissen um den Wert eines Teils der Natur korrespondiert und kontrastiert gleichzeitig nun ein ganz konkretes Nichtwissen, nämlich jenes, wie die wirtschaftliche Existenz fortzuführen sei. Die vierte Strophe spricht vom wirtschaftlichen Tod, von der Unrentabilität des Marmorbruchs, und stellt seinen wirtschaftlichen Niedergang den Zentren des Kapitals und der Hochfinanz, Kuwait und New York, gegenüber. In der letzten Strophe klingt in der hypothetischen Feststellung, der Marmorbruch könnte nur mehr als 'Grabkammer Christi' dienen, nicht aber als Objekt für lohnende Investitionsvorhaben, Kritik an einem inhaltsleer gewordenen religiösen Brauchtum an, das sich auch nicht mehr auf die christliche Forderung nach Nächstenliebe besinnt. Das "grabmahnmal der wirtschaft" wird so tatsächlich auch zur 'Grabkammer Christi'.

Obwohl dieses Gedicht aus einem konkreten Anlaß heraus entstanden ist, glaube ich dennoch nicht, daß es nur um Laas allein geht. Durch die Gegenüberstellung von wirtschaftlich genutzter Natur und sogenannter zweckfreier Natur und durch die Entlarvung der hochmütigen Ver- und Mißachtung der wirtschaftlichen Natur als Unwissenheit, prangert Kaser ein Natur- und Lyrikverständnis an, das in der Natur nur vorübergehend ästhetischen Genuß sucht, an anderen Aspekten der Naturwirklichkeit aber nicht interessiert ist. So hat Kaser sich nicht nur

56 Vgl. dazu die "Dolomiten" vom 29. April 1968, S.7, und den Kommentar zu "marmor" in Kaser: gedichte (Anm.1), S.521.

in seiner Brixner Rede von einer Lyrik distanziert, die die Natur ästhetisiert, auch in der Glosse "Zelebrierte Literatur", die am 23.4.1978 im "Alto Adige" veröffentlicht wurde und auf eine Lesung vom 17. April 1978 mit Erich Kofler, Kuno Seyr und Mariedl Innerhofer in Bruneck Bezug nimmt, rechnet er scharf mit dieser, gerade von Kulturpolitikern und Kunstbeflissenen hochgejubelten und gerngesehenen Literatur ab, deren Exponenten er in Erich Kofler und Hubert Mumelter sieht:

Dann schwebt der Dichter ein von ungemein weit her, mit rauchgläserner Stimme, von Höhen, die noch ohne Fehl und Tadel, ein englisches Wesen aus Sphären gebaut und bei Athesia verlegt. Das haben wird gern: Tau in Gras und Haar und sanfte satte Bilder. Weisen von Liebe, Leid und Tod und Vogelgezwitscher. Manchmal bricht durch die Einsamkeit die Sehnsucht durch (nach Landschaftsschutz) und liebend gern läßt man sich vom Dichter ins hohe Gras betten, was zwar der Bauer nicht gern sieht, der würde uns allesamt zum Teufel jagen, aber wir sind ja nicht mehr von hier: entschwoben und enthoben. Daß die Produkte nur Kunsthonig sind, epigonal und nachäffend, will kein Eingelullter wahrhaben.⁵⁷⁾

"die literatur / ist die rückseite / der geographie".⁵⁸⁾ Diese Sentenz, die pointiert das Widmungsgedicht "Italo Calvino" beschließt und gleichzeitig den Titel für Gerhard Koflers dritten Gedichtband liefert,⁵⁹⁾ eröffnet dem Leser den Blickwinkel, von dem aus die Gedichte dieses Autors geschrieben sind. Der üblichen Geographie, die die äußeren Erscheinungen der Erde oder eines bestimmten Gebietes und die Wechselwirkungen zwischen Erde und Mensch, zwischen einer bestimmten Landschaft und ihren Bewohnern zu beschreiben versucht, stellt Gerhard Kofler in dem Gedichtband "Die Rückseite der Geographie" eine andere, zweite Erdkunde gegenüber: Rückblickend durchmißt er mit Hilfe der Poesie die Räume seiner Kindheit und Jugend und lädt den Leser ein, wie es die der Sammlung vorangestellten Verse von Giorgio Caproni nahelegen, sich der "orte", die man "sah" und die man "besuchte",⁶⁰⁾ noch einmal zu versichern und sich mit den eigenen Erfahrungen auseinanderzusetzen. Vergangenheit und Gegenwart fließen dabei ineinander, sie eröffnen immer wieder neue Ausblicke und laden zu einem Neubeginn ein, nicht nur was die persönlichen Entwicklungen des lyrischen Ichs betrifft, wie etwa das Gedicht "EIN WENIG ERNST" anzeigt, das die Sammlung beschließt.⁶¹⁾

EIN WENIG ERNST

ich war nicht gezwungen
ein wunderkind zu sein
(auch wenn ich dann
den kleinen erwachsenen spielte)

57 kaser: prosa (Anm.1), S.239 u. 441f. Gegen die idyllisierende Darstellung des Landlebens, die "ihm nur die schönste zuckeraußenseite" abgewinnt, hat sich kaser auch vehement in dem "traktat" "versuch über die bauerliche kultur" (S.148-150) gewandt. Sie ist ihm ein Produkt des Bürgertums, das die auf "nuetzlichkeit oder brauchbarkeit" ausgerichtete bäuerliche Mentalität ignoriere. Weil es dem Bauern seinen Geschmack aufdränge, werde es letztendlich zur wahren Gefahr für diesen Stand.

58 Kofler (Anm.3), S.27.

59 Vgl. Anm.3. Vgl. zu Koflers Gedichtband "Die Rückseite der Geographie" die Rezensionen von Hans Augustin und Sieglinde Klettenhammer im "Inn" Nr. 16, 1988, S.26f. u. Nr.17, 1989, S.57.

60 Kofler (Anm.3), S.5.

61 ebda, S.83.

gedichte schreibend
habe ich mich verjüngt
gedichte schreibend
bin ich vater geworden

hingestellt zwischen jüdling
und greis
sollte ich jetzt vielleicht ein wenig
ernst machen

Die privaten Räume bleiben bei Gerhard Kofler jedoch nicht isoliert. In sie schiebt sich immer wieder der konkrete geographische und gesellschaftliche Raum, kurz die Südtiroler Realität. Die geschlossene Welt der Provinz, die strengen ethnischen Denkmuster, die Grenzen ziehen und geistige Freiräume zuschütten, kontrastieren in Gerhard Koflers Gedichten mit der offenen Welt, die die Literatur und die Begegnung mit der zweiten Sprache und Kultur vermitteln kann. So stellt die Verkettung der Wortnetze "Rundgang" (Wanderung), "Brocken" und "Sprache", die metaphorische Verschmelzung von Sprache und geologisch-geographischem Bereich im Gedicht "RUNDGANG UND SPRACHBROCKEN" nicht nur eine Verbindung zum Buchtitel her, sondern sie ist gleichzeitig auch ein Plädoyer für geistige Offenheit und das Aufbrechen von Grenzen.⁶²⁾

RUNDGANG UND SPRACHBROCKEN

noch immer im ohr:
italienisch und deutsch
in fließenden übergängen

wäre nicht dies
so blieben mir jetzt
nur sprachbrocken
grobkantig
nebeneinander

mein rundgang
stolperte da wohl
an allen ecken

Koflers Versuch, Grenzen zu unterwandern, ja niederzureißen, spiegelt sich auch darin, daß die meisten Gedichte in den drei Sprachen des Autors (Italienisch, Deutsch und Dialekt) geschrieben sind. In lakonischer, protokollartiger Satzreihe entwirft Kofler im Gedicht "IN BRIXEN LEBEN", das 1985 in der Zeitschrift "Wespennest" (Nr. 58) veröffentlicht wurde, ein literarisches Selbstporträt:⁶³⁾

62 ebda, S.8.

63 ebda, S.59.

IN BRIXEN LEBEN (ZUM BEISPIEL)

ich atmete Neruda, entdeckte Lorca
spazierte mit Alberti unterm arm
und so wurde ich im feuchten dunkel
unter den lauben nicht jener blasse
kanarienvogel im käfig oder
eine andere verwelkte metaphor
zwischen den verrosteten ethnischen gitterstäben

Verweisen die "ethnischen gitterstäbe" auf das politische Klima, so werden in den Fügungen "kanarienvogel im Käfig" und "verwelkte metaphor" die kulturellen bzw. literarischen Verhältnisse in Südtirol angesprochen. Während Kaser nicht in Dialekt schreibt und mundartliche Ausdrücke nur als Mittel der Pointierung einsetzt, verwendet Gerhard Kofler die Mundart, um alltägliche Spracherlebnisse in der zweisprachigen und bikulturellen Region zu schildern, die die Vielschichtigkeit der Südtiroler Identität aufzeigen:⁶⁴⁾

FREMDWERTER

"koboï" hommer gsogt
und "kolgate"
wia mer spater
im eschterreicher
"kauboi" und "kolgäit"
khert hobn
isch ins des
so gonz richtig
gshert virkemmen

Sie wird aber auch eingesetzt, um sich von einer klischeehaften Dialektlyrik abzugrenzen (ELITÄR) oder um provinzielle Denkweisen zu entlarven:⁶⁵⁾

WELTMOßTOB

es isch eh guat
daß mer koa
universität hobn
die jungen leitn
solln lei
a wian die welt
kennen lernen

jo, die welt
hob'ns gsogt
ober gmoant
hobn's natirlich
Innschbruck

64 ebda, S.9.

65 ebda, S.55.

Literatur und Sprache werden in Koflers Gedichten zu Reisemitteln und Reiseführern, die einerseits die in der Provinz herrschenden Klischeevorstellungen demaskieren, andererseits aber auch die Möglichkeit zu Grenzüberschreitung und zur Überwindung provinzieller Enge bieten. Indem Gerhard Kofler subjektive Erfahrungen in den gesellschaftlichen Kontext eines bestimmten geographischen Raums einbettet und mit Reflexionen über Literatur und mit Sprachkritik verbindet, gelingt es ihm, die 'Geographie des Subjekts' immer auch zur 'Geographie der Außenwelt' zu machen.

norbert c. kaser und Gerhard Kofler rechnen nicht nur auf politischer und kulturpolitischer Ebene mit klischeehaften Heimatbildern ab, sie gestalten auch den regionalen Raum, 'Heimat' in ihren Gedichten neu. Die Durchbrechung des Erwartungshorizontes zeigt sich besonders deutlich bei einem Vergleich ihrer Gedichte mit jenen der älteren Dichtergeneration. Überhöhen jene die regionale Landschaft symbolisch und evozieren das Bild einer heilen Welt, in der jedes Ding quasi-religiösen Charakter hat und von Sinnschwere erfüllt ist, befreien kaser und Gerhard Kofler die "Heimat" radikal von überladener Metaphorik. Die Tendenz zur Alltagssprache, zu Nüchternheit und Knappheit des Ausdrucks, das gleichsam beiläufige und sehr präzise Registrieren alltäglicher Situationen und Erfahrungen, rücken ihre Gedichte in die Nähe der deutschen Lyrik der siebziger und achtziger Jahre, die man mit dem Begriff "Neue Subjektivität" etikettiert hat. Aus ihrem Literaturverständnis heraus decken sie, wie es kaser im Interview mit Ivo Barnabò Micheli ausdrückte, "Dinge" auf, "die nicht aufzudecken sind, weil sie sowieso jeder weiß, aber Dinge, die jeder verdrängt, weil sie dann nicht mehr schön sind, weil sie dann nicht mehr in das heile Bild – sei es des Bergbauern, sei es des Jägers – weil sie dann nicht mehr hineinpassen".⁶⁶ Indem sie ausgehend von persönlichen Erfahrungen die verschiedensten Aspekte der 'Heimat' – auch negative und solche, die weh tun – aufzeigen, wie den Ausverkauf der 'Heimat' an die Tourismusindustrie oder die Preisgabe des selbständigen Bewußtseins durch die Übernahme der Discokultur,⁶⁷ erreichen sie Wahrhaftigkeit und zeugen von einem produktiven Umgang mit "Heimat". Ihre Texte wirken gleichzeitig aber auch als Korrektiv gegen all jene, auch überregionalen, Bestrebungen, die sich durch die Rückkehr zu einer 'heilen' Kultur der Provinz gesellschaftliche Erneuerung erhoffen, und dokumentieren dadurch ihre Modernität.

66 kaser: Arbeitsgespräch mit Ivo Barnabò Micheli. In: ders.: prosa (Anm.1), S.323-336, hier S.329.

67 Vgl. dazu kaser: prosa (Anm.1), S.101 u. 149.